

—  
///  
—

3 +

1

## Niobe

~~Doris:~~  
1. Sprecherin

Meine Damen und Herren. Sie kennen vielleicht die Geschichte der Lyderin Arachne, die sich mit der Göttin Athene in der Webkunst messen wollte. Als sie im Wettkampf, wie vorausszusehen, unterlag, wurde sie in eine Spinne verwandelt. An diese Geschichte schließt die Sage von Niobe an, die ~~se geht~~ <sup>geht</sup> möglicherweise auf eine alte Überlieferung zurück ~~geht~~, als furchtbare Seuchen ganze Familien ausrotteten.

~~Doris:~~

Niobe hatte Arachne gekannt, bevor sie vermählt war, Aber die Strafe der Landesgenossin ermahnt sie durchaus nicht, sich den Göttern zu fügen, auf Großsprecherei zu verzichten. Vieles erregt ihren Stolz; doch weder die Kunst ihres Gatten Amphion,

noch ihr beider Geschlecht und des stattlichen Reiches Beherrschung

waren ihr solch eine Wonne, — obschon es wonnig sie dünkte, — wie ihre eigenen Kinder, und Niobe hätte man allerglücklichste Mutter genannt — doch sie glaubte es selber zu maßlos!

Denn des Tiresias Tochter, die zukunftskundige Manto, hatte inmitten der Straßen, von göttlichem Anhauch getrieben, also verkündet: „Ismenische Frauen, wallfahrtet in Scharen! Weihrauch sollt ihr Leto und ihren Kindern Apoll und Diana spenden mit frommem Gebet! Mit Lorbeer schmückt eure Haare! Dieses gebietet Leto durch mich!“ Man folgt ihr, und alle Frauen von Theben umwinden mit Laub, wie geheißen, die Schläfen,

spenden Weihrauch in heiligen Flammen und sprechen Gebete.

Da kommt Niobe, sieh, umdrängt von großem Gefolge, prächtig in phrygische golddurchwirkte Gewande gekleidet.

Schön, soweit sie der Zorn nicht verdüstert, und aufrecht, so steht sie,

schüttelt das zierliche Haupt mit dem Haar, das ihr rings um die Schultern

wallt; sie schaut voll Stolz in die Runde und ruft:

(Käfer)  
2. Sprechere

O die Tollheit! ||

Götter, die euch nur vom Hören bekannt, die ziehet ihr solchen,  
vor, die ihr seht? Was verehrt man die Leto, an allen Altären?  
Mir fehlt Weihrauch noch immer, mir Göttin! Und Tantalus war  
mein <sup>der</sup>

Vater, dem einzig vergönnt war, am Tische der Götter zu  
speisen!

Und Atlas, der Riese, ist mein Ahn – er trägt auf dem Nacken  
Die Achse des Himmels; als Fürstin regier' ich hier in dem  
Schloß des Amphion.

Seht doch meinen Palast! Wohin ich schaue, erblick' ich  
Unermeßliche Schätze! Dazu mein Antlitz, an Schönheit  
göttlicher Art! Und rechne hinzu die Töchter, die sieben, [el]  
gleichviel Jünglinge und bald Schwiegersöhne und -töchter!  
Und da möget ihr fragen, warum ich so stolz bin, und wagen,  
höher als mich die Titanin Leto zu stellen, die Tochter

eines gewissen Cœus, dieselbe, der einstmals ein Plätzchen,  
als sie gebären sollte, die riesige Erde verweigert!

Nicht der Himmel, kein Land, kein Meer bot Raum eurer Göttin:  
Weltverbannte war sie, bis die <sup>schwankende</sup> treibende Insel Delos aus Mitleid  
sprach: „Fremd irrst du zu Lande umher, wie ich in den Wellen!“  
Und eine schwankende Stätte ihr bot. Da ward sie zur Mutter  
Apolls und Dianas: der siebente Teil der Frucht meines Leibes!  
Ja, ich bin glücklich; wer könnt' es bestreiten? Wer wagt's zu  
bezweifeln,)

daß ich auch glücklich verbleibe? Denn Sicherheit gibt mir ~~der~~  
Fülle! <sup>der Sicherheit</sup>

Größer bin ich, als daß mir Fortuna zu schaden vermöchte!)

Mag sie mir vieles entreißen, noch viel mehr muß sie mir lassen.  
Ja, mein Besitz enthebt mich der Angst; denn denkt euch, man  
könnte

mir aus der Schar meiner Kinder auch eines entreißen: ich würde  
doch nicht, auch nach dem Verlust, auf zwei reduziert, auf der  
Leto

riesige Menge! Sie ist einer Kinderlosen vergleichbar!

Fort von den Opfern geschwind! Und nehmt aus den Haaren den  
Lorbeer!

(Doris)

1. Sprechere

Da empört sich die Göttin Leto, und hoch auf dem Gipfel von  
Delos

spricht zu den Kindern, den Zwillingen, sie die folgenden Worte:

„Seht eure Mutter, so stolz, daß euch sie geboren! Und keiner  
Göttin zu weichen gewillt, als Juno allein: meine Gottheit

Zweifelt man an! Man stößt mich hinweg von dem Kult der Altäre,  
den ich von jeher genoß, wenn ihr mir, o Kinder, nicht beisteht!  
Mehr noch ward ich gekränkt: Die Tochter des Tantalus fügte Schmähungen zu dem greulichen Tun: sie wagt's, ihre Kinder Höher als euch zu stellen, und kinderlos – mög' es sie selber treffen! – das nannte sie mich, die Verruchte, so frech wie ihr Vater!“

„Jetzt ist's genug!“ so sagte Apoll, „die Klage verzögert die Strafe!“

Diana sagte dasselbe, und rasch durch die Lüfte im Gleitflug Waren sie schon beim Schloß des Amphion, verdeckt von den Wolken.

Nahe den Mauern erstreckte sich weit ein ebnes Gefilde, dauernd von Rossen durchstampft, wo vieler Räder Getümmel und die Hufe, die harten, die Schollen des Bodens gelockert. Einige unter den sieben Söhnen Amphions besteigen dort die kräftigen Rosse; sie sitzen auf roten Schabracken tyrischen Purpurs, die Zügel, die goldbeschwerten, regierend. Einer von ihnen, Isménus, den einst die Mutter als erste Bürde getragen, er lenkt in bestimmtem Kreise des Rosses kräftigen Trab und bändigt das schäumende Maul mit dem Zaume;

„Weh mir!“ so schreit er laut: es steckt in der Mitte der Brust ihm plötzlich ein Pfeil; der versagenden Hand entgleiten die Zügel, allmählich sinkt er nach rechts vom Buge hinab auf die Seite. Sipylos hört ganz nah, wie ein Köcher erklirrt in den Lüften: Rennen läßt er das Roß, dem Steuermann gleich, der die Wolke Sieht und, das Unwetter ahnend, entflieht.

Doch, so geschwinde das Ross ihm rennt, es ereilt das Geschoß ihn

unausweichlich: der zitternde Pfeil bleibt oben im Nacken stecken, und unten entragt aus der Kehle die eiserne Spitze. Er, vornübergeduckt, rollt über die Mähne und schnellen Beine des Pferdes, die Erde mit warmem Blute besudelnd.

~~Phaedimus aber, der arme, und Tantalus, welcher des Ahnen Namen geerbt, sie hatten die üblichen Ritte beendet~~

Und sich zum glänzenden Jünglingswerk der Palaestra gewendet. Jetzo standen sie schon und rangen in dichter Verknotung, Brust wider Brust gepreßt. Da traf sie, geschnellt von gespannter Sehne, ein Pfeil und durchbohrte sie beide, die enge Verschlungenen.

~~Wie Alphenor es sieht, da fliegt er herbei, er zerschlägt sich~~

~~Klagend die Brust, er umarmt die erkalteten Glieder, er will sie  
heben. Da fällt er im Dienst der Liebe: das Innre des Leibes  
Hat ihm der delische Gott durchbohrt mit dem tödlichen Eisen.  
Doch Damasichton, den jugendgelockten, erlegte nicht eine  
einzige Wunde: er ward von dem ersten Geschoße getroffen  
Hinter dem Knie in den Weichteil der Höhlung, dort zwischen  
den Sehnen;~~

~~Wie er sich müht, mit der Hand das Todesgeschoß zu entfernen,  
fährt im ein anderer Pfeil durch die Kehle bis hin zum Gefieder.  
Aber der letzte, Ilioneus, hatte vergeblich die Arme  
Hoch zum Gebete gebreitet: „Ihr Götter, ihr alle zusammen!“  
Ruft er – „Schont mich!“ Und wirklich, der Schütze hat Mitleid,  
doch unwiderruflich  
war das Geschoß ihm entfahren: es stürzte der Knabe zu Boden.~~

Kunde des Unheils, die Trauer des Volkes, die Tränen der Ihren  
teilen der Mutter es mit, das so schreckliche jähe Verderben.  
Stauend sieht sie, daß so etwas möglich, sie zürnt, daß die  
Götter

dieses gewagt, daß die Himmlischen solcherlei Rechte besitzen.  
Denn der Vater Amphion hatte das Schwert durch die Brust sich  
Jählings gestoßen und sterbend das Leid und das Leben geendet.  
Ach! Wie verschieden war Niobe jetzt von der Niobe damals,  
welche noch jüngst das Volk von der Leto Altären verjagte,  
die durch die Mitte der Stadt mit erhobenem Haupte geschritten,  
neidisch gesehn von den Ihren, doch jetzt auch dem Feinde ein  
Jammer!

Nieder wirft sie sich hin auf die kalten Körper der Söhne und  
hierhin und

Dorthin verteilt sie an all ihre Toten die letzten Küsse.

Alsdann hebt sie zum Himmel empor die erstorbenen Arme:

2. Spr. (Käfer) Weide dich! (Göttin)

ruft sie,

o Leto, du harte, an unserem Schmerze!

Weide dich! Sättige nur dein Herz an meiner Betrübniß!

O, ich bin tot! Triumphiere! Frohlocke! Du Siegerin! Feindin!

Doch – hast du wirklich gesiegt? Mehr bleibt mir, der Elenden,  
übrig,

Als du, Glückliche, hast! Ich siege nach so vielen Leichen!

(Doris)

Sprach's, und warnend erklang am gespannten Bogen die Sehne.

1. Sprecherin

Alle erbeben darob, nur Niobe nicht: durch das Unglück ward sie verwegen! Es standen die Schwestern, die Haare gelöst, vor den Totenbetten der Brüder, in schwarze Gewänder gekleidet.

Da will die Erste den Pfeil, der im Leib ihr steckt, aus der Wunde Zerren: gebeugt über einen der Brüder, erschlaft sie im Tode. Während die Zweite sich anschickt, die arme Mutter zu trösten, muß sie plötzlich verstummen, gekrümmt von verborgener Wunde.

Die Dritte flieht – vergeblich – und stürzt, und über der Schwester

Stirbt eine andre; die sieht man erbeben, und jene versteckt sich. Sechs der Töchter sind tot, verschiedenen Wunden erlegen, eine, die letzte, ist übrig: die Mutter beschützt sie mit ganzem Leibe, mit ganzem Kleid und schreit:

*Flehend!*

Nur eine, die kleinste,  
laß mir! Von vielen verlang ich die kleinste, nur eine, nur eine!  
*(flehend!)*

(Käfer)

(Doris)

Während sie fleht, stürzt jene, für welche sie fleht, und verwaist jetzt

sinkt sie zwischen die Leichen der Söhne, der Töchter, des Gatten.

Und sie erstarrt vom Leid: kein Lüftchen bewegt ihre Haare, blutleer ist das Gesicht; es starren die Augen in düstern Höhlen bewegungslos: der Gestalt ist das Leben entwichen. Selbst in das Innere wirkt es: die Zunge erfriert ihr im harten Gaumen, es stockt in den Adern das Blut; es biegt sich der Nacken

nicht mehr, es rühren die Arme sich nimmer; der Fuß hat zu schreiten

völlig verlernt; auch die innern Organe sind alle versteinert.

Aber sie weint, und von mächtigem Windeswirbel umschlossen, reißt es sie fort in die Heimat. Geheftet daselbst an des Berges Gipfel zerschmilzt sie: es trieft noch heute der Marmor von Tränen.